

Unsere Rohrsänger.

Von stud. oec. Paul Wemer.

Wenn der Frühling erwacht und seine milden Tage ins Land sendet und wie durch einen Zauberspruch Kräuter und Blumen dem Boden entspriessen lässt, regt es sich auch in unserer Tierwelt. Überall, wohin unser Auge schweift, begegnen wir einem fröhlichen Werden und Erwachen, und ganz besonders die Bewohner unserer Tümpel und Teiche zeigen uns deutlich ihre Gegenwart an. Überhaupt bieten unsere Tümpel vielen Tieren Wohnung. Wenn Ende März, Anfang April laue Nächte sich einstellen, so halten die Frösche ihre grossen Ratsversammlungen ab. Verstummen diese, so treten die Rohrsänger an ihre Stelle und lärmern die Nacht hindurch. Ein Gesang ist es kaum zu nennen, eher ein Schimpfen, und das Wort „er schimpft wie ein Rohrspatz“ ist eine ganz bekannte Redensart geworden. Im Herbst bieten die Rohrwälder unserer Gewässer den Staren eine Schlafstätte, und dies ist die 3. Kapelle, die ihr Radau- und Strassenprogramm herunterleiert. Mit den Staren teilen Schwalben und Weisse Bachstelzen im Herbst das Schlafquartier, die mit ihren leisen Stimmen sich bestreben, die Musikanten zu begleiten, und in den etwa eintretenden Kunstpausen lässt das Teichhühnchen seinen markanten Ruf erschallen. — So ist ein jeder Tümpel ein Konzertsaal, wo alljährlich 3 Musikkapellen gastieren. Doch sehen wir uns 'mal etwas näher die zweite Musikkapelle — die Rohrsänger — an. Schimpfen hat sie ein jeder schon gehört, gesehen seltener, und hat er sie 'mal in der Hand gehabt, so muss er schon ein tüchtiger Ornithologe sein, wenn er mit Bestimmtheit die Art bestimmen kann.

Als Brutvögel kommen für unser Münsterland 5 Arten in Betracht: der Teichrohrsänger, der Schilfrohrsänger und der Sumpfrohrsänger, ferner Drosselrohrsänger und Heuschreckenrohrsänger. Teich- und Sumpfrohrsänger sind überall anzutreffen, während die beiden letzten Arten und Schilfrohrsänger höchst selten zu finden sind und der Binsenrohrsänger nur als Durchzügler anzusehen ist.

Teichrohrsänger, *Acrocephalus streperus* (Vieill.)

Unsere gemeinste Rohrsängerart, die sich ziemlich früh einstellt. Ich traf diesen Vogel an seinen Brutstellen an am 5. V. 1896; 10. V. 1897; 30. IV. 1900; 13. V. 1901. Seine Kennzeichen sind eine gelblich rostgraue Oberseite mit einem dunklen Scheitel. Der Bürzel ist hell, die Kehle weiss, die untere Bauchseite, sowie die untere Schwanzdecke sind schmutziggelb bis rostfarbig. Der Augenbrauenstrich ist rostiggelb, und die Federn um den Mundwinkel sind orangerot gefärbt. Die zweite Schwinge soll kürzer sein, als die dritte, und die dritte Schwinge soll die längste, sowie aussen bogig verengt sein. Ich habe niemals die Merkmale mit

grösserer und kleinerer Schwinge, die allgemein in den Lehrbüchern angegeben sind, herausfinden können. Die Masse des Vogels sind folgende: Gesamtlänge 13,1 cm, Flügel 6 cm, Schwanz 5,4 cm, Schnabel 1,2 cm, Lauf 2,2 cm. Überall, wo nur ein kleiner Tümpel, und sei es auch nur ein Graben mit Röhrlicht, sich findet, siedelt sich der Teichrohrsänger an. Scheu ist er gerade nicht zu nennen, doch zeigt er sich nicht gern dem Menschen, nur das Zittern der Rohrstengel deutet uns den Weg an, den der Vogel im Schilf nimmt. Immer hält er sich im Gestrüpp oder Röhrlicht auf, und wohl niemals glückt es, den Vogel zu zwingen, sein schützendes Versteck zu verlassen und über freies Feld zu fliegen. Hat das Schilf eine Länge von etwa $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ m erlangt, so fängt er an, sein kunstvolles Nest zwischen 3 (selten 2 oder 4) Stengeln zu errichten. Als Nestmasse fand ich 7×9 cm; 5×10 cm; 6×12 cm; mit einer Brutzeit von 24, 10 und 12 Tagen. Das Nest steht über oder neben dem Wasser, im Schilf; nie im Gestrüpp, wenn sonst Schilf vorhanden ist. Als Baustoff verwenden die Vögel Grashalme, Blüten des Schilfes, Gras, Würzelchen, selten Moos. Hier und da fand ich, dass das Nest so angelegt war, dass das Nestinnere durch ein Blatt eines nebenstehenden Strauches bedeckt wurde. (Belegstück im Museum.) Ich konstatierte ferner, dass die Rohrsängernester, die ich an der Ems bei Telgte (Kalvarienberg) fand, 1—2 m über dem Wasserspiegel erbaut waren, während die Nester in den Buchten der Wese bei Nobiskrug, Stapelskotten, Pleistermühle, bei Waltermanns Ziegelei, Dechanei, Kanal bei Gelmer, Schlossgarten usw. im Durchschnitt höchstens 40—50 cm über dem Wasserspiegel errichtet waren. Die 4—6 Eier sind länglich eiförmig, manchmal aber auch kurz gedrunge. Auf schmutzigweissem, oft auch sehr hellem Untergrunde finden sich dunkelgrüne, olivengrüne Flecken oder auch runde Punkte in der ebengenannten Farbe. Bei einigen Gelegen sind die Flecken gleichmässig über das Ei verteilt, bei andern Gelegen finden wir sie in Kranzform am stumpfen Ende angelegt. Grösse der Eier im Maximum $19,8 \times 14,1$ mm; im Minimum $16,8 \times 12,7$ mm. Um Pfingsten herum, also Anfang Juni, findet sich das Gelege vollzählig. Es findet nur eine Brut statt, es sei denn, dass die erste Brut zerstört wird; alsdann schreitet der Rohrsänger wie jeder andere Vogel zur zweiten Brut. Die Jungen verlassen sehr früh das Nest und verstehen es ausgezeichnet, zwischen den Stengeln umherzuklettern. Feinde hat der Rohrsänger kaum; es käme höchstens die Wanderratte in Betracht; denn von einer solchen beobachtete ich einmal, dass sie erst versuchte, einen sich schräg über das Wasser neigenden Baum zu ersteigen, und sich in das Nest fallen lassen wollte, und als dies nicht glückte, die Rohrstengel erkletterte. (Wemer, Feinde der Singvogelwelt, XXXII. Jahresbericht der Zool. Sektion.)

Der Teichrohrsänger besitzt ein quecksilbernes Temperament. Den ganzen Tag hüpf und klettert er im Schilf umher, alles beäugend und bei unbekanntem Sachen, ähnlich wie das Blaukehlchen, den Schwanz auf und zu

schlagend; aber bald, wenn der Feind genug besehen ist, schlägt er sich seitwärts in die Büsche. Ich machte mir z. Z. das Vergnügen und band einen roten Lappen an einen Stock, den ich in das Schilf steckte. Ich drückte mich am Ufer ins Gestrüpp und konnte das ruckweise Auf- und Zuklappen des Schwanzes, das Drehen und Recken des Kopfes nach dem vermeintlichen Feind genau beobachten. Übrigens hängt der Rohrsänger mit Zähigkeit an der alten Scholle. So schnitt ich vor einigen Jahren das Schilf an einem Tümpel weg; doch verliessen die Vögel die alten Wohnsitze nicht, vielmehr gingen sie dazu über, im Gestrüpp zu nisten. Ähnlich liegt der Fall ja hier auf dem Zoologischen Garten, wo sich alljährlich ein oder zwei Paar aufhalten und in den Weiden nisten.

In der Gefangenschaft sind diese Vögel nicht viel wert. Sie verlangen sorgfältige Pflege und beschmutzen den Käfig sehr. Ich fütterte 'mal ein paar Junge auf, und zwar einzig und allein mit frischen Eiern. Frische Eier scheinen überhaupt ein gutes Futter zu sein; denn ich habe Kuckucke, Grasmücken, Rotkehlchen, Schmätzer sehr gut damit hochgezogen.

Im Gesang stimmen unsere Rohrsänger ziemlich überein. Die Melodie der Teichrohrsänger lautet etwa wie: „tai, tai, tai, tia, tia, tia, zeck, zeck, zeck, zerr, zerr, zerr, tir, tir, tir, scherk, scherk, scherk, tret, tret, tret,“ usw. Ähnlich so ist der Gesang unseres Spötters, der in unsern Gärten lebt und auch ein ähnliches Nest baut wie ein Rohrsänger; doch kommt in dem Gesange des Spötters mehr das „troit, troit, troit“ vor. Der Lockruf des Teichrohrsängers unter Schnellen des Schwanzes lautet „tschätsch,“ in der Erregung ruft er „schärk“; und die Jungen schreien mit „zerr,“ doch dieses „zerr“ feiner und in höherer Lage als das „zerr“ im Gesange der alten Vögel.

Ich habe Messungen vorgenommen an den Nestern, die ich an der Ems am Kalvarienberge und an der Werse bei Stapelskotten fand.

Nester bei Telgte.

- 1) Hoch über dem Wasser errichtet (1 — 2 m)
- 2) Baustoff: Blüten des Schilfs, Grashalme.
- 3) Auffallend grosse Nester.

Nester bei Stapelskotten.

- 1) Niedrig über dem Wasser, teils im Gestrüpp.
- 2) Baustoff: Hälmschen, Schilf, keine Blüten.
- 3) Auffallend kleine bis normale Nester.

Telgte:		Stapelskotten:	
Innerer Durchmesser des Nestes	Höhe des Nestes	Innerer Durchmesser des Nestes	Höhe des Nestes
1903: 7 cm	9 cm	1903: 5 cm	7 cm
8 $\frac{1}{2}$ "	7 "	4 $\frac{1}{2}$ "	6 "
7 $\frac{1}{2}$ "	8 $\frac{1}{2}$ "	4 "	7 "
7 "	11 "	1904: 5 "	7 $\frac{1}{2}$ "
5 "	4 "	3 $\frac{1}{2}$ "	5 "
1904: 8 "	11 $\frac{1}{2}$ "	1905: 5 "	6 "
8 "	11 "	4 "	7 "
6 $\frac{1}{2}$ "	9 "	4 "	6 "
6 "	8 $\frac{1}{2}$ "	4 $\frac{1}{2}$ "	6 "
6 "	9 "	3 $\frac{1}{2}$ "	5 "
6 "	8 $\frac{1}{2}$ "	5 "	6 "
7 "	9 $\frac{1}{2}$ "	6 "	7 "
1905: 9 "	10 $\frac{1}{2}$ "		
8 "	13 "		

Sumpfrohrsänger, *Acrocephalus palustris* (Bchst.)

Diese Art ist viel seltener als die ebengenannte, teilt mit ihr oft dieselben Quartiere, doch liebt sie nicht die grossen Rohrwälder; Wasser ohne Röhricht, wenn nur Gestrüpp vorhanden, fesselt sie an den Ort. Es ist jene Rohrsängerart, welche sich in den Wallhecken und im Korn umhertreibt. Der Sumpfrohrsänger versteht es ganz famos, die Halme des Getreides zu umfassen; höchstens der Wiesenschmätzler macht ihm das Schiefsitzen an den Halmen nach. Der Sumpfrohrsänger durchstreift auch die Gärten, ferner die mit Getreide, Bohnen oder Erbsen bestandenen Felder und nistet auch hier. Einmal fand ich ein Nest in einer Kartoffelstaude, einmal im Getreide, dagegen 4 Mal in Erbsen errichtet. Der Sumpfrohrsänger ist Zugvogel und kommt etwa Mitte Mai. Im Habitus ähnelt er dem vorhergehenden sehr. Eine grünlich rost- oder mattolivengraue Oberseite, ein Augenstrich und der Unterleib weiss mit ockergelbem Anflug. Die Mundwinkel sind orange-gelb, die Unterschwanzdecken reinweiss. Die 2. Schwinge soll gleich der 3. sein, die 3. aussen nicht verengt. Männchen und Weibchen sind sich gleich im Gefieder, doch ist das Weibchen, wie gewöhnlich bei den Singvögeln, etwas kleiner. Auch die Jungen ähneln sehr den Alten, sowohl als Nestjunge als nach der Mauser. Das Nest steht, wie schon angedeutet, nie über dem Wasser, sondern am Ufer, etwa 20 cm bis 2 m über dem Erdboden. Ich fand die meisten Nester im Weidengestrüpp und in Brennesselstauden. Man sieht sofort an der Bauart, dass man ein Rohrsängernest vor sich hat. Es schwebt frei zwischen den Stengeln, doch ist es nie so fest gebaut, wie das Nest des Teich-

rohrsängers! Nestmasse sind folgende: a) 5 cm × 8 cm; b) 7½ cm × 9 cm; Bauzeit: a) 10 Tage, b) 12 Tage. Als Nestmaterialien kommen in Betracht: Hälmchen, Blätter, Fasern von Pflanzen, und als Innenpolsterung feine Härchen und Grashälmchen. Die Brutzeit liegt 14 Tage später als die des Teichrohrsängers. 4–5 Eier, gewöhnlich lang gestreckt (selten rundlich wie beim Teichrohrsänger!). Ganz heller Untergrund, mit bläulichen oder grünlichweissen grossen Flecken (keine Punkte!). Die Farbe der Eier ist das Hauptunterscheidungsmerkmal zwischen Teich- und Sumpfrohrsänger! Eiergrösse im Maximum 20,2 × 14,1 mm; im Minimum 18 × 12,9 mm. Auch im Benehmen unterscheidet er sich bedeutend vom Teichrohrsänger! Ungezwungen fliegt der Sumpfrohrsänger über freie Strecken, bäumt hoch auf, macht einen kleinen Balzflug und durchschnüffelt in gewaltiger Eile seinen Bezirk. Der Gesang dieses Rohrsängers ist am besten von allen Melodien der Rohrsänger. Sein Gesang ist kein Geschwätze, sondern mehr eine Reproduktion gestohlener Weisen. Rechnet man die grössere Mannigfaltigkeit, sowie ein paar sanfte Töne ab, so haben wir den Gesang des Spötters vor uns. Er imitiert fast alle Vogelstimmen seines Bezirkes; von dem Flötenton der Drossel bis zum sanften Gesange des Mönches, von den Lockstimmen der Meisen bis zu den schnarrenden Tönen seiner Verwandten.

Ich fand diesen Vogel viel bei „Menken-Busch“ hinter dem „Guten Hirten“. Ich habe folgende Nestmasse in den letzten 3 Jahren gefunden. Die Nester standen in den 2 Wallhecken bei „Menken-Busch“:

Innerer Durchmesser des Nestes	Höhe des Nestes	Standort
5 cm	8 cm	Brennessel 30 cm hoch
4 "	6 "	Brennessel 50 " "
6 "	8 "	Getreide 60 " "
5½ "	8 "	Weiden 50 " "
6 "	9 "	Weiden 1 m "
6½ "	9 "	Weiden 1 " "
7 "	8 "	Weiden 1 " "
6 "	7 "	Schilf 1 " "
6 "	7 "	Schilf 1 " "
5 "	8 "	Erbsen 1 " "
4 "	7 "	Schilf 1 " "

Schon 1850 wollte man den Sumpfrohrsänger als eine Lokalrasse des Teichrohrsängers hinstellen, und neuerdings bestrebt Wilhelm Schuster ein ähnliches. Ich lasse seine diesbezüglichen Ausführungen wörtlich folgen. W. Schuster schreibt:

„Unter Lokalrasse verstehe ich die klimatische Variation einer Art zufolge des Aufenthaltes an einem anderen Ort als dem ursprünglichen Herd des Verbreitungsgebietes.

Die abgeänderte Form kann sich in das ursprüngliche Herdgebiet zurückverbreiten und neben der alten typischen Form — soweit man von einer solchen sprechen darf — mehr oder minder unverändert fortbestehen.

Der Sumpfrohrsänger ist eine Lokalrasse des Teichrohrsängers, bezw. umgekehrt: Der Teichrohrsänger ist eine Lokalrasse des Sumpfrohrsängers. Welche Form die mehr ursprüngliche ist, kann ich nicht sagen. Doch stehen beide in dem Verhältnis von Lokalrassen zueinander.

Ich stütze meine Aufstellung durch folgende Beweise, bezw. Tatsachen:

1. Beide Formen verbastardieren sich ungemein oft.
2. Die Unterschiede zwischen beiden Formen sind so gering, dass sie keinen besonderen Artcharakter ausmachen.
3. Die Differenzen sind so veränderlich und wenig festbestimmt, dass sie sich bei den Individuen beständig verwischen.
4. Ähnliche Verhältnisse wie das lokale Relativ zwischen A. p. und str. liegen zahlreich vor.
5. Der phylogenetische Entwicklungsprozess ist insbesondere bei den Rohrsängern kein fest bestimmter.

1. Beide Formen verbastardieren sich ungemein oft. Während meines Studiums an der Universität Giessen habe ich gut ein halbes Dutzend Nester am Laufe der Lahn entlang gesehen, wo sich die Eltern aus beiden Rohrsängerformen zusammensetzten. Gleiches glaubte ich schon früher in den Marschniederungen der österreichischen Donau und dem Winkelfeld zwischen Rhein und Strassburger Ill beobachtet zu haben. Die Vermischung der Formen kommt gewiss weit häufiger vor als bisher notiert wurde, — wer achtet auf derartige Vorkommnisse mit der nötigen Sachkenntnis?

2. Die Unterschiede zwischen beiden Formen sind so gering, dass sie keinen besonderen Artcharakter ausmachen. Die Differenzen liegen in Farbennuancen. Ich gebe hier die Farbenerscheinung beider Vögel:

Sumpfrohrsänger:

Oberseite grünlich rost- oder matt olivengrau, ein Strich über dem Auge und der Unterleib weiss mit ocker-gelbem Anflug; der Bürzel lichter; Kehle weiss; Mundwinkel orangegelb; die kleinen unteren Flügeldeckfedern blassgelblichweiss, Unterschwanzdecken reinweiss; Flügel und Schwanzfedern dunkelgraubraun, mit der Rückenfarbe gekantet.

Teichrohrsänger:

Oberseite gelblich rostgrau, Augenbrauenstrich licht rostgelblich, Unterleib rostgelblichweiss, der Bürzel heller, (der Scheitel dunkler); Kehle weiss, Mundwinkel orangefarben; die kleinen unteren Flügeldeckfedern licht rostbräunlich, Unterschwanzdecken rostgelblichweiss; Flügel und Schwanzfedern schmutziggelblich, mit der Rückenfarbe gesäumt.

Die Farbenunterschiede sind also minimale; ja es sind im Grunde eigentlich — abgesehen von den beiden Charaktermomenten, dass die Oberseite

bei dem S. grünlich rostgrau, bei dem T. gelblich rostgrau, die Unterschwanzdecken bei dem S. reinweiss, bei dem T. rostgelblichweiss sind — gar keine, da alle übrigen Merkmale der obigen Farbenbeschreibungen (welche absichtlich einer objektiven, 1904 in 5. Auflage neuerschienenen „Naturgeschichte der Vögel“ entnommen sind) zwar nicht dem Wortausdruck nach, aber wohl der Farbenerscheinung nach übereinstimmen, ganz dasselbe sind und bedeuten. Und die beiden eben festgestellten einzigen Unterschiede sind so geringfügig — es handelt sich lediglich nur um den Anflug eines gelblichen Farbenhauches —, dass sie keinen besonderen Artcharakter ausmachen; sie finden sich unter den Individuen jeder anderen Vogelart auch in demselben Masse (z. B. bei den Sumpfmeisen) oder in noch stärkerem Masse (z. B. bei den Mäusebussarden). — Gestalt und Grösse, Körperlängen- und Flugmasse sind bei beiden Vögeln gleich.

3. Die Differenzen sind so veränderlich und wenig fest bestimmt, dass sie sich bei den Individuen beständig verwischen. Die beiden einzigen wirklich echten, oben näher umschriebenen Differenzen treten gar nicht so „stark“ und deutlich an jedem Exemplar auf, wie es in der angezogenen Charakteristik heisst; dort sind, wie in jeder nach einem bestimmten Schema gehenden Naturgeschichte, welche absolut und prinzipiell Unterschiede finden will (und muss?), die Extreme geschildert. Extreme sind nicht die Regel; und der Laie wird an den Normal Exemplaren beider Formen durchaus keinen nennenswerten Unterschied zwischen S. und T. finden. Aber es gibt auch Extreme nach der entgegengesetzten Seite, wo sich tatsächlich jede Differenz verwischt. Die Unterschiede gehen nicht allein hinsichtlich der Färbung unter. Es wird z. B. mitunter als Unterscheidungsmerkmal angegeben, dass der Schnabel des S. etwas kürzer und dicker sei und vorn mehr zusammengedrückt als beim T.; aber dies ist auch ganz individuell, und es gibt T., deren Schnäbel gleich denen vom S. oder gar noch kürzer, bezw. dicker als diese sind. — Unterschiede betreffs der zweiten und dritten Schwinge existieren allgemein (generell) nicht; in der Regel sind sie bei beiden Formen fast gleich lang; es gibt Individuen der beiden Lokalrassen, wo eine Grössenübereinstimmung hinsichtlich dieser Federn vorliegt, bei andern Exemplaren — sowohl Teich- wie Sumpfrohrsängern — ist die 2. Schwungfeder nicht ganz so gross wie die 3. Eine kleine schwache bogige Ausrandung an der Aussen- seite der 3. Schwungfeder nach innen zu findet man ebensowohl beim S. wie beim T., wovon man sich an jedem Sammlungs- oder Museumsexemplar überzeugen kann. Als Unterschiede werden ferner zuweilen angegeben die Nistweise und der Gesang. Aber mit welchem Recht?! Der Gesang ist zum Beispiel bei den Sumpfrohrsängern nach Individuen und Lokalitäten so verschieden, dass man in der Tat gar nicht weiss, was man davon halten soll. Die Sumpfrohrsänger, denen ich in den Weidenauen der Donauniederungen zwischen Wien und Budapest lauschte, waren vorzügliche Sänger; sie sangen anhaltend, laut, mannigfaltig, ziemlich rein; die hessischen Sumpfrohrsänger, die Rhein- wie die Lahnvögel, sind dagegen wahre Stümper, sie singen mit Unterbrechungen, leise, unrein. Andererseits finde ich in einem bayrischen naturwissenschaftlichen

Jahresbericht die spontane Angabe, dass ein Sumpfrohrsänger genau wie ein Teichrohrsänger gesungen habe; diese Erscheinung ist aber nicht eine vereinzelte, sondern sie wurde von uns und andern wiederholt beobachtet. Überhaupt gleichen sich ja beide Gesänge im wesentlichen; sie stimmen sehr häufig völlig überein, sodass ein Schluss von dem Gesang auf den Gesängerkünstler in vielen Fällen gar nicht möglich ist, solange man den Produzenten nicht selbst sieht, d. h. genau besichtigt. — Auch betreffs der Nistweise wäre es nicht richtig, wenn man sagen wollte, dass sich konstante Unterschiede fänden. Sowohl mein jüngerer Bruder Ludwig, cand. forest., wie ich haben die Nester beider Formen über dem Wasser stehen sehen wie daneben (also über trockenem Boden). Wir haben sie in gleicher Höhe, bezw. Tiefe gefunden, beide nach derselben Bauart hergerichtet; sie befanden sich im Gebüsch am Wasser (Weiden, auch Linden, Erlen etc.), im Rohr, Kolbenschild, Nesseln, Wasserampfer, Weiderich, Hopfen, in Brombeerrzweigen, Rapsäckern, Korn- und Haferfeldern, im Feld- und Gartengebüsch. — Die Eier beider Formen sind sich zum Verwechseln ähnlich; Raben- und Neuntötereier variieren unter sich meist mehr als die Rohrsängereier, wenn sie nach dem Verhältnis der beiden Formen gegeneinander gehalten werden. Hier nach den „Arten“ feste Unterschiede aufstellen zu wollen, ist Buch- und Buchstabenkünstlerei, nicht lautere, reine Naturwahrheit; man tat und tut es gleichwohl, weil das Schema es will, die Systematik es verlangt. Dieser Prinzipienzwang ist ebenso ungehörig, wie die Vereinsmeierei gewisser orn. Vereine im schönen Süden Deutschlands, welche alles zu verketzern suchen, was nicht zu ihnen gehört (les absents ont toujours tort), um allein als authentisch zu erscheinen. Dieses Gespenst von Systematik, welches, eine Menschenmache, so oft schon in das eigentliche Wissen von den Dingen der Natur — hier den Vögeln — Verwirrung und Streiterei gebracht hat — es ist, nur von Menschen geschaffen, so echt kleinlich menschlich!

4. Ähnliche Verhältnisse wie das lokale Relativ zwischen A. p. und str. liegen zahlreich vor, sozusagen bei jeder Vogelart. Wo sich das Wintergoldhähnchen nach dem Himalaja hin verbreitet, da hat es eine lebhaftere Kopffärbung (*Regulus flavicapillus himalayensis*) und noch ein Stück weiter nach Japan zu, wird der Nacken und Hinterhals mehr graulich und der Rücken mehr grünlich (*Reg. flavic. japonicus*). Nach einer anderen Weltecke zu, den Azoren z. B., hat es einen etwas längeren Schnabel (*Reg. flavic. azoricus*). Auf Madeira hat das Sommergoldhähnchen einen mehr grauen Nacken, und der Zügelstreif reicht nur bis zum Auge (*Reg. ignicapillus madeirensis*). Auf den Kanaren kommt eine Mittelform zwischen Sommer- und Wintergoldhähnchen vor; die schwarzen Kopfstreifen sind vorn verbunden, die Halsseiten sind nicht gelb, und der Zügel ist nicht schwarz. Klima, Nahrung etc. bewirken je die Veränderung; Übergänge kommen in allen möglichen Varianten vor. Der Sprosser z. B. ist nur eine lokal abgeänderte Nebenform (Lokalrasse) von der Nachtigall, welcher sich aber in das Heimatgebiet dieser da und dort zurückverbreitet hat, an andern Stellen dagegen wieder in dem Bestand der Nachtigall aufgegangen ist.

5. Der phylogenetische Entwicklungsprozess ist insbesondere bei den Rohrsängern kein fest bestimmter. Zunächst ist ja dieser hypothetische Gartenrohrsänger „*A. arundinaceus horticolus*“ bekannt, welcher gar nicht existiert, sondern eben unser gewöhnlicher Teichrohrsänger ist, welcher sich an den Garten gewöhnt hat, wie anderwärts an Korn-, Hafer-, (Gerste-) und Weizenfelder, und auf Bäume zu bauen gelernt hat. Auch vom Sumpfrohrsänger hat Naumann eine Nebenform unter *A. palustris fruticolus* beschrieben, welche heute allgemein als identisch mit *A. palustris* anerkannt wird. Andererseits beschrieb Naumann wieder das Frühjahrskleid des Binsenrohrsängers (*A. aquaticus*) mit graubräunlicher Oberseite und gefleckter Unterseite als *Sylvia cariceti*. Diese auffallenden Merkwürdigkeiten erklären sich daraus, dass die Rohrsängerarten einmal sich untereinander so ähnlich und so nahe verwandt sind, und zweitens eine jede von ihnen in ihrem Artbegriff recht vage, also schwankend ist. Vom Tamariskensänger (*Lusciniola melanopogon*) — aus der Gattung der Seggensänger — ist die im Kaspigebiet und Transkaspigebiet vorkommende Form (*L. m. mimica*) nur etwas bleicher und blasser, die Kopfplatte heller. Der *A. pal. fruticolus* ist, wie gesagt, heute wieder ebenso völlig in der Nomenklatur untergegangen, wie er in der Natur nie existiert hat, d. h. sich kaum von der normalen, bzw. mehr oder minder schwankenden (sog. normalen) Form unterschied. Auch vom Drosselrohrsänger gibt es Nebenformen, so z. B. den sog. „östlichen“ (*A. ar. orientalis*) in Japan und Südsibirien, welcher von dem unseren aber kaum abweicht, und den „Schrei“-Drosselrohrsänger (*A. ar. stentoreus*) in Transkaspien und Turkestan, welcher auf der Oberseite grauer, am Schnabel stärker ist.

Alles in allem: „Sumpfrohrsänger“ und „Teichrohrsänger“ stehen im Verhältnis von Lokalrassen zueinander.“ So weit Schuster!

Ad 1) bemerke ich, dass man doch nicht so schnell von einer Verbastardierung sprechen kann; und wenn es wirklich (?) vorkommen sollte, so spricht das absolut noch nicht dafür, dass der Sumpfrohrsänger jetzt eine Lokalrasse des Teichrohrsängers ist. Eine Bastardierung finden wir auch zwischen Raben- und Nebelkrähe, doch bleiben noch immer Raben- und Nebelkrähe verschiedene Arten.

Ad 2) Die Unterschiede beider Formen — ich habe Belegstücke vor mir liegen — sind zwar minimal, immerhin kann ein etwas Geübter die Vögel wohl unterscheiden. Auch ist die Farbe des Gefieders bei den einzelnen Arten sehr konstant, von einer Variierung, wie etwa bei unseren Bussarden, kann keine Rede sein.

Ad 3) Der Gesang ist nach Individuen und Lokalitäten wohl verschieden und nähert sich die eine Art in den Extremen des Gesanges wohl der anderen Art, doch der eigentliche Gesang des Teichrohrsängers ist von dem des Sumpfrohrsängers sehr gut zu unterscheiden.

Zum Standort des Nestes bemerke ich: Das Nest des Sumpfrohrsängers steht nie über dem Wasser; dagegen fand ich das Nest des Teichrohrsängers immer im Schilf über oder neben dem Wasser

errichtet. Wird das Schilf fortgeschnitten, so ist der Vogel gezwungen, anderweitig den Neststand zu errichten, doch kann man diesen unnatürlichen, erzwungenen Neststand niemals als Regel aufstellen!

Auch das Nistmaterial ist verschieden bei den beiden Arten. Ich bemerke noch, dass ich die Nester in meiner Sammlung habe und mir wenigstens rund 200 Nester der beiden Arten durch die Hände gegangen sind. Einmal ist das Nest des Sumpfrohrsängers viel loser gebaut, zweitens benutzt er als Innenpolsterung seines Nestes Härchen, während der Teichrohrsänger niemals eine Polsterung vornimmt.

Die Eier beider Formen sind absolut nicht zum Verwechseln ähnlich, wie W. Schuster behauptet. Es konnte sich jeder in der Sitzung der Zool. Sektion, wo ich über dies Thema sprach, davon überzeugen, dass die Eier der beiden Arten sogar sehr deutlich zu unterscheiden sind. Ich behaupte geradezu, — mir gingen ca. 600 Eier durch die Hände! — dass die Farben sehr konstant sind; von einem Variieren wie bei Rabenkräheneiern kann keine Rede sein. Auch der Ort des Vorkommens der Vögel ist im allgemeinen verschieden. Der Teichrohrsänger lebt im Schilf, immer in der Nähe des Wassers, während der Sumpfrohrsänger sich in Wallhecken, Getreidefeldern usw. aufhält.

Auch das Benehmen der einzelnen Art ist grundverschieden. Zeigt sich uns der Sumpfrohrsänger öfters, macht er uns geradezu aufmerksam durch einen kleinen Balzflug, so liebt der Teichrohrsänger eine versteckte Lebensweise.

Ich rekapituliere nun noch einmal:

Teichrohrsänger:

1. **Gesang:** Längeres Lied im Schilf vorgetragen.
2. **Ort des Vorkommens:** Im Schilf sich aufhaltend.
3. **Farbe der Eier:** Die Eier sind dunkler (Kranz).
4. **Bau des Nestes:** Festes Nest, keine Innenpolsterung.
5. **Standort des Nestes:** Immer im Schilf.
6. **Benehmen:** Zeigt sich nie im freien Felde, bleibt immer im Schilf.

Sumpfrohrsänger:

1. **Gesang:** Kürzeres Lied mit Balzflug.
2. **Ort des Vorkommens:** In Wallhecken, in Feldern.
3. **Farbe der Eier:** Heller Untergrund, grosse Flecken.
4. **Bau des Nestes:** Lose gebaut, Innenpolsterung.
5. **Standort des Nestes:** Nie im Schilf.
6. **Benehmen:** Liebt das freie Feld.

Alles in allem, möchte ich schliessen: Teich- und Sumpfrohrsänger sind zwei Arten, die sich deutlich voneinander unterscheiden.

Schilfrohrsänger, *Acrocephalus schoenobaenus* (L.)

Überall vertreten auf unseren Tümpeln, besonders zur Zugzeit; doch nistet er seltener hier, wo er mit dem Teichrohrsänger fast immer den Wohnort teilt; in seltenen Fällen finden wir an einer Stelle alle drei Arten: Teich-, Schilf- und Sumpfrohrsänger — vertreten. („Menken-Busch“ bei Münster.)

Der Schilfrohrsänger hat einen hellen braunen Scheitel mit stark schwarzbraunen Flecken; die Oberseite ist matt olivenbraun, der Oberrücken dunkelbraun gefleckt. Auch hier haben wir einen Augenfleck. Die ganze untere Seite des Vogels ist rostgelblich weiss und ohne Flecken. Die 2. und 3. Schwinge sollen gleich lang und länger als die 4. sein. Ferner soll die Aussenfahne der 3. Schwinge nicht verschmälert sein. Die Gesamtlänge des Vogels ist 13,1 cm; Flügel 6,7 cm; Schwanz 5,1 cm; Schnabel 1,1 cm; Lauf 2 cm.

Der Schilfrohrsänger ist einer unserer gemeinsten Rohrsängerarten; in Holland bevölkert er mit unzähligen Teichhühnern die Grachten an den Stellen, wo sich Schilf findet. Das nackte Schilf liebt er nicht, vielmehr wünscht er lange Gräser, Binsen, hier und da Erlenbäume und grösseres Gestrüpp. So finde ich in jedem Frühjahr in mehreren Exemplaren am „Huronensee“ Schilfrohrsänger an. Das Nest steht nie in reinem Schilf, vielmehr im Gestrüpp niedrig über morastigem Boden. Es ist befestigt wie alle Rohrsängernester, doch viel lockerer gebaut, auch nicht so gut befestigt wie das Nest des Teichrohrsängers. Die Form ist langgestreckt, oben rund, unten spitz zulaufend und sehr gut versteckt; nur das Männchen, welches in der Nähe des Nestes unermüdlich singt, verrät es. Als Nistmaterialien benutzt der Schilfrohrsänger grobe Grashälmchen, feine Würzelchen, sowie Moos, und für die Polsterung des Nestes Tierhaare oder Pflanzenwolle. Mitte Juni findet man in der Regel das volle Gelege; 4—6 Eier auf schmutzig-weissem Grunde punktiert oder bekritzelt, sodass sie wie Bachstelzeneier aussehen. Im Maximum haben sie eine Grösse von $19,2 \times 13,8$ mm; im Minimum 16×12 mm. Die Jungen sind Nesthocker, selbst überflügge bleiben sie noch im Neste.

Ähnlich wie der Baumpieper hat der Schilfrohrsänger auch einen sog. Balzflug. In der Begattungszeit sitzt nämlich der Schilfsänger gerne auf den Spitzen hoher Pflanzen und Bäume, singt hier ununterbrochen und steigt dann immer singend in schiefer Richtung in die Luft und kehrt dann zu seinem Ausgangspunkte wieder zurück. Der Gesang ist besser als der des Teichrohrsängers, da er voller ist und längere flötenartige Triller aufweist. Übrigens gehört dieser Gesang auch unter den Spöttergesang, denn der Schilfrohrsänger imitiert die Stimme der Vögel seines Bezirkes.

Ich fand bislang erst drei Nester dieser Art, obschon der Vogel im Frühling massenhaft bei uns vorkommt.

Als Zugvogel kommt er schon Ende April und verlässt uns erst im Oktober, also erheblich länger hierbleibend als die anderen Rohrsängerarten.

Diese drei beschriebenen Rohrsängerarten sind die Hauptrepräsentanten für unsere Gegend. Es kämen jetzt noch zwei, die selten als Brutvogel vorkommen, in Betracht, nämlich:

Drosselrohrsänger, *Acrocephalus arundinaceus* (L.)

Im Jahre 1862 siedelte sich diese Vogelart zuerst bei Gravenhorst an, dann folgten 1867 mehrere Pärchen bei Rheine, woselbst sie bis jetzt Brutvogel geblieben ist. Ich sah diesen Vogel einmal 1898 bei der „Dechane“ bei Münster; er hielt sich an diesem Tümpel nur ein paar Tage auf und zog dann weiter.

Heuschreckenrohrsänger, *Locustella naevia* (Bodd.)

Bolsmann erhielt diesen Vogel einmal aus den Aawiesen bei Münster, und R. Koch konstatierte ihn in der Nähe von Münster als Brutvogel.

Binsenrohrsänger, *Acrocephalus aquaticus* (Gm.)

Dieser Vogel ist nur ein Durchzügler. Bolsmann beobachtete ihn mehrfach; die Belegstücke seiner Sammlung trugen folgende Daten: 9. August 1852; 9. August 1864; 8. August 1863 (Jugendkleid); 9. August 1866 (altes Weibchen); 9. August 1866 (Jugendkleid).

Unsere Schwalben.

Von stud. oec. Paul Wemer.

Es ist von vielen Seiten über die grosse Abnahme der Schwalben geschrieben worden. Mir deucht, die Sache scheint oft übertrieben zu werden. Die Schwalben nehmen im Bestande ab, wie viele unserer Vögel, wie z. B. unsere Blaukehlchen, Braunkehligen Wiesenschmätzer, Wendehälse usw., aber dass diese Abnahme eine solch rapide sein soll, will mir nicht in den Kopf. Es wird dieselbe Zukunftsmusik sein, wie beim Kiebitz, dem man vor 50 Jahren schon das Aussterben prophezeite und — doch ist er noch da! Nach meinen Beobachtungen scheint sogar bei der Rauchschalbe eine Zunahme im Individuenbestande in den letzten zwei Jahren stattzufinden, eine ganz gewaltige Zunahme jedenfalls bei der Uferschalbe; dagegen sieht man die Mehlschalbe weniger, obschon sich letztere ganz famos den Verhältnissen anzupassen vermag.

Die gesamten Gründe, die für die Abnahme der Schwalben ins Feld geführt werden, hat Wilhelm Schuster zusammengestellt (Zoolog. Garten 1905, S. 300) und Dr. H. Reeker in diesem Berichte (S. 26) bereits besprochen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1905-06

Band/Volume: [34_1905-1906](#)

Autor(en)/Author(s): Wemer Paul

Artikel/Article: [Unsere Rohrsänger. 90-101](#)